

Leinwände zu Röcken

Wie kein anderer vor ihm hat Marx den Mystizismus des Kapitalismus durchbrochen, um zu einer Analyse der Bewegungen vorzudringen, von denen die Kreisläufe der Ware, des Geldes und schließlich des Kapitals angetrieben werden. Doch ist diese Aufgabe mit dem marxischen Werk keineswegs ein für alle Mal erbracht, sondern muss stets aufs Neue vollzogen werden, da die Verhältnisse sich in permanentem Wandel befinden. Eine möglichst eng an der marxischen Intention orientierte Lektüre des Kapitals kann aus diesem Grund heute darauf hinauslaufen, den Mystizismus zu verstärken, wohingegen sie am Ende des 19. Jahrhunderts noch dazu geeignet war, ihn zugunsten eines unverstellten Blicks auf die realen Verhältnisse zu überwinden.

Das Zerfallen der Ware in Gebrauchs- und Tauschwert hat Anlass zu der Annahme gegeben, sie liefere die Lösung für die von ihr aufgeworfenen Probleme gleich mit: Wo Tauschwert war, soll Gebrauchswert werden, ließe sich diese Haltung in Anlehnung an Freuds berühmten Ausspruch „Wo Es war, soll Ich werden.“ (Freud 1933: 516) zusammenfassen. Die Überlegung birgt auf den ersten Blick durchaus einen gewissen Reiz. Achteten die Menschen mehr darauf, was mit den Dingen anzufangen ist, wären sie wahrscheinlich weniger disponiert, sich zu Konsument_innen jener „ungeheuren Warensammlung“ (Marx 1890: 49) zu machen, als die der Kapitalismus den Menschen erscheint und würden sich mehr mit der Frage beschäftigen, welche Dinge für ihr Zusammenleben wichtig sind und wie diese in einer für alle gewinnbringenden Weise produziert werden können. Der Gebrauchswert, so der Tenor, sollte den Umgang der Menschen mit ihrer Umwelt bestimmen, frei von allen Verzerrungen, die durch den Tauschwert ins Spiel kommen und Gewinnstreben an Stelle der Nützlichkeit setzen.

Diese (im Wesentlichen romantische) Argumentation zeichnet sich durch drei Fehlschlüsse aus. Erstens hat zwar jede Ware einen Gebrauchswert, keineswegs aber erscheint alles als Ware, was dem menschlichen Zusammenleben nützlich ist. Dass Nützlichkeit als Gebrauchswert gedacht und dieser mit dem Tauschwert zur Ware amalgamiert wird, ist eine Spezifität des Kapitalismus, die durch einseitiges Besetzen des Gebrauchswerts aus dem Fokus der Analyse fällt. Zweitens ist der Gebrauchswert ein ebenso integraler Teil der Warenform wie der Tauschwert, indem er auf Bedürfnisse des Menschen referiert oder diese aktiv hervorruft, um den Absatz der Ware als Tauschwert zu garantieren. Ein Gebrauchswert ohne Tauschwert ist folglich nicht denkbar, noch weniger eine Ware, die nur aus Gebrauchswert bestünde (Distelhorst

2017). Drittens – und dies ist der für die folgende Argumentation wichtigste Punkt – ist es keineswegs der Zweck von Waren, menschliche Bedürfnisse zu befriedigen. Bedürfnisbefriedigung ist ein reines Nebenprodukt des Kapitalismus, dessen eigentlicher Zweck in der Verwertung des Werts liegt und nicht darin, Menschen Dinge zugänglich zu machen, die sie zum Leben brauchen (Heinrich 2005: 84). In einer solchen Ordnung die stärkere Fokussierung auf Gebrauchswerte zum Zweck der Emanzipation von Konsum und Gewinnstreben zu fordern, bedeutet nicht weniger, als die Tauschmaschine mit neuem Brennstoff zu befeuern, da das Argument den Mythos nährt, der entscheidende Part in der Doppelstruktur der Ware sei der Gebrauchswert. Ganz im Gegenteil steckt in dem Argument von Heinrich der Kern des heute zentralen Widerspruchs des Kapitalismus: Es handelt sich um eine Ordnung, in der das Konkrete (Inhalt) vom Abstrakten (Form) nicht nur verdrängt (dann würde Rückbesinnung noch Sinn ergeben), sondern aufgelöst wird (wodurch Rückbesinnung unmöglich ist). Dieser Prozess ist bereits in der Analyse der Ware angelegt, setzt sich in der Analyse der vier Wertformen fort und kulminiert schließlich im Begriff des Kapitals. Angesichts der Dominanz der Diskurse um Ausbeutung und Entfremdung ist dies kaum beachtet worden, stellt aber keinesfalls einen Nebenschauplatz der Analyse dar.

Weit davon entfernt, in einem komplementären Verhältnis zu stehen, innerhalb dessen beide Pole von gleicher Wichtigkeit wären, begreift Marx den Gebrauchswert lediglich als „stofflichen Träger“ (Marx 1890: 50) des Tauschwertes, der als „bloße Gallerte“ (ebd.: 65) menschlicher Arbeit eine reine Abstraktion sei. Der Gebrauchswert ist aus dieser Sicht bestenfalls ein Vorwand, ein Alibi oder ein Versprechen, das der Realisierung des eigentlichen Zwecks kapitalistischer Produktion dient: der Verwertung des Werts. Dieser objektiven Seite korrespondiert auch eine subjektive. In einer auf Warentausch basierenden Gesellschaft (die für Marx per Definition eine kapitalistische ist, da es Waren auf gesamtgesellschaftlicher Ebene nur im Kapitalismus gibt), ist die Gleichgültigkeit gegenüber dem Konkreten schon im einfachen Warentausch angelegt. Die von den Produzent_innen hergestellten Waren besitzen für diese nur den Gebrauchswert, „Träger von Tauschwert und so Tauschmittel“ zu sein (ebd.: 100). Erst mit Blick auf die Waren, gegen die sich die selbst produzierten tauschen, ist der Gebrauchswert relevant, da der Tausch sinnlos wäre, würde an seinem Ende etwas stehen, was wieder nur als Tauschwert zählt und folglich abermals getauscht werden müsste. Diese Indifferenz drückt sich für Marx nicht zuletzt auch auf der Ebene der Wissenschaft aus, da der Gebrauchswert an sich kein Gegenstand der Nationalökonomie ist und in ihr allenfalls als „stoffliche Basis“ zur Darstellung des Tauschwertes relevant erscheint (Marx 1859: 16).